

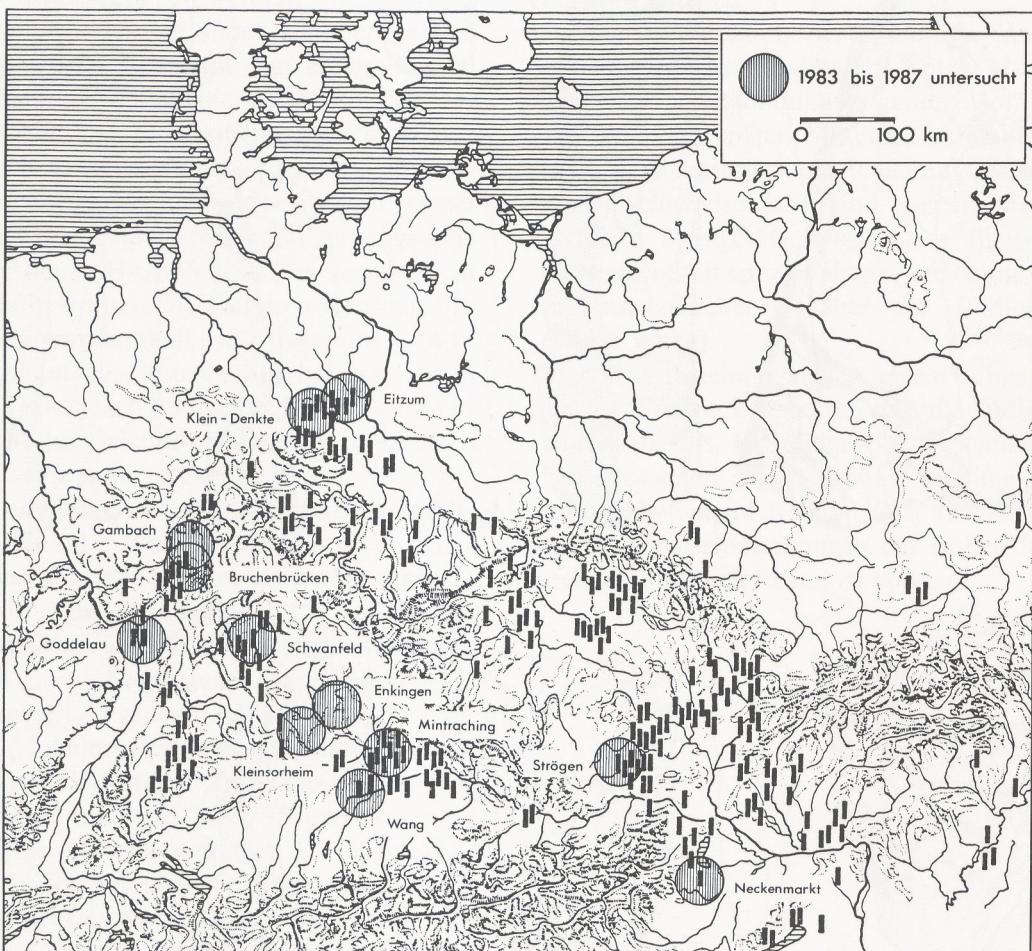
Ausgrabungen zur ältesten Bandkeramik im Nördlinger Ries

Schwaben

Im Rahmen eines fünfjährigen Grabungsprojektes sind in den Jahren 1983 bis 1987 in zwölf Siedlungen der ältesten Bandkeramik (Stufe I) Teilflächen von insgesamt 2,5 ha aufgedeckt worden (Abb. 3). Die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Grabungen dienten dazu, aus möglichst vielen Siedlungszentren der Stufe I systematisch und unter einheitlichen Gesichtspunkten neues Quellenmaterial zu gewinnen, um im großräumigen Vergleich Fragen nach der Wirtschafts- und Siedlungsform der frühesten Bauern zu beantworten.

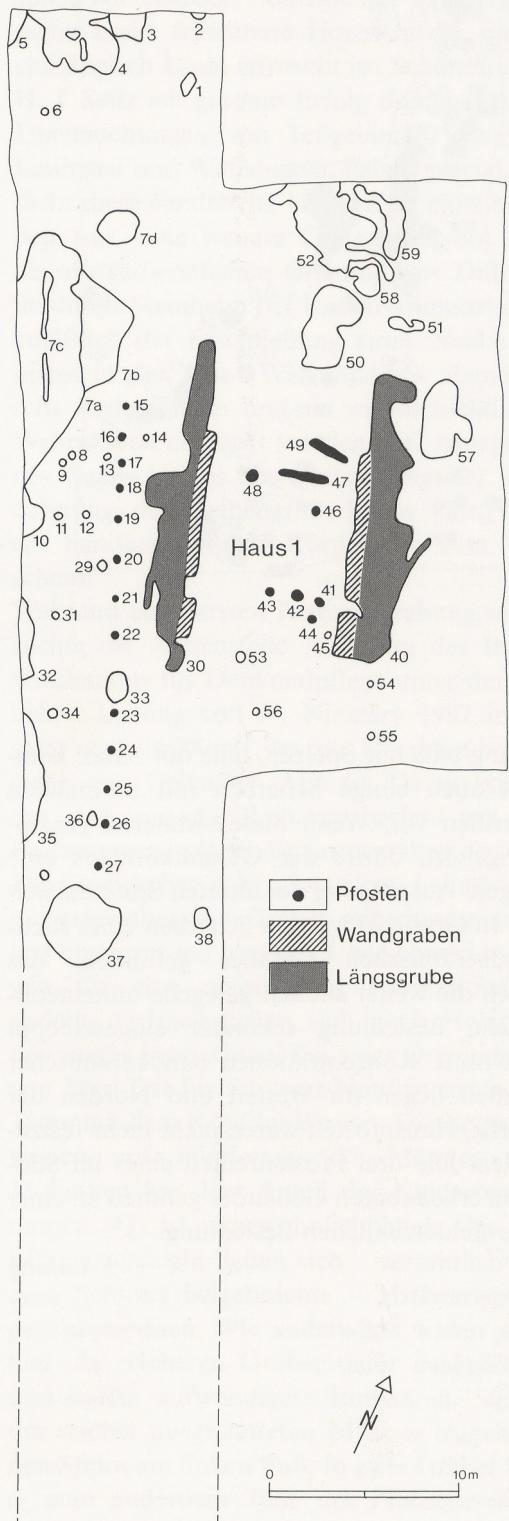
Zur Erhellung der Anbau- und Waldgeschichte wurden in großem Umfang aus Bodenproben Früchte, Samen und Holzkohle ausgeschlämmt. Außerdem fanden an jedem Gra-

bungsplatz pollenanalytische Untersuchungen statt. Für die Frage nach Jagd und Haustierhaltung war eine gute Knochenerhaltung ebenso bedeutsam. Die Fundplätze mußten auch in bodenkundlicher Hinsicht möglichst gut erhalten sein, damit die Hausgrundrisse noch erfaßt werden konnten. Zu diesem Zweck sollten die Siedlungen möglichst einphasig sein, um Störungen durch spätere Überbauung zu vermeiden. Nach vorläufiger Durchsicht der Pläne stehen an den zwölf Grabungsorten Überreste von 42 Häusern der Forschung zur Verfügung. Nicht zuletzt geht es dabei natürlich auch um die Frage nach der Entstehung der Bandkeramik und nach ihrem Verhältnis zum einheimischen Spätmesolithikum.



3 Neue Ausgrabungen zur ältesten Bandkeramik durch die Universität Frankfurt a. M. Die Kartierung der ältesten Bandkeramik nach H. Quitta in: Deutsche Geschichte I (1982) 45.

In Bayern fanden fünf Ausgrabungen statt (Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 66f.; 1983, 31f.; 1986, 33f.), und zwar in Unterfranken (Schwanfeld), in der Oberpfalz (Mintraching), in Oberbayern (Wang) und zuletzt im Jahre 1987 im Nördlinger Ries (Enkingen und Kleinsorheim).

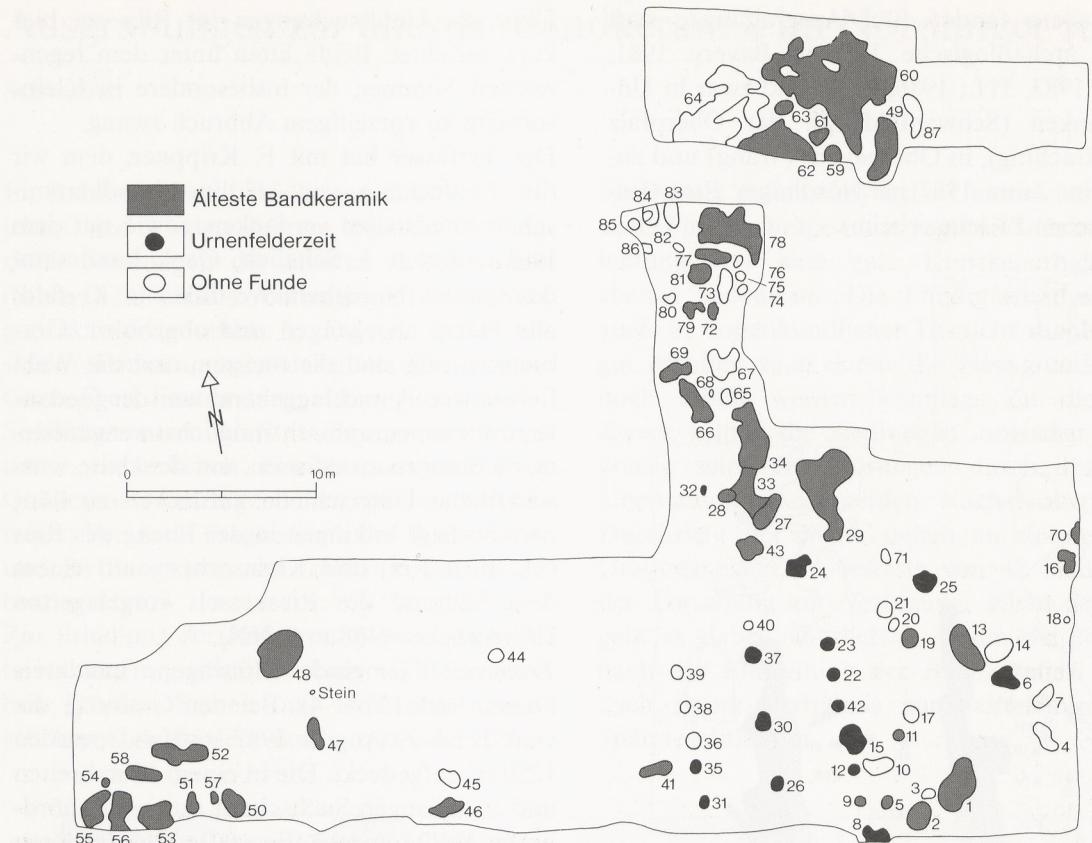


4 Enkingen. Plan der Ausgrabung.

Über die Untersuchungen im Ries sei hier kurz berichtet. Beide litten unter dem regenreichen Sommer, der insbesondere in Kleinsorheim zu vorzeitigem Abbruch zwang. Der Verfasser hat mit F. Krippner, dem wir die Entdeckung von elf linearbandkeramischen Fundstellen verdanken, sowie mit dem Bodenkundler J. Schalich, Geol. Landesamt des Landes Nordrhein-Westfalen in Krefeld, alle Plätze abgegangen und abgebohrt. Grabungswürdig sind die meisten, und die Wahl fiel schwer. Ausschlaggebend war der Gedanke, zwei topographisch möglichst verschiedene Siedlungen zu erfassen, um denkbare wirtschaftliche Unterschiede aufdecken zu können. So liegt Enkingen in der Ebene des Ries (212 m ü. NN) und Kleinsorheim auf einem dem Südrand des Rieskessels vorgelagerten Höhenrücken (438 m ü. NN).

Enkingen, Gemeinde Möttingen, Landkreis Donau-Ries (Abb. 4). Bei der Grabung, die vom 2. bis 29. August 1987 stattfand, wurden 1250 m² aufgedeckt. Die in einem 10 m breiten und 80 m langen Suchschnitt nur in der nördlichen Hälfte angetroffenen Befunde gehören zur ältesten Bandkeramik; bemerkenswert ist vor allem die Zaunreihe (Stelle 15 bis 27). Da es sich bei Stelle 30 offensichtlich um eine Längsgrube handelt, wurde die Fläche nach Osten erweitert, wobei ein vollständiges Haus zutage kam. Zwar ist das Innengerüst nur schlecht erhalten, doch gibt es an der dem Haus zugewandten Seite der Längsgruben die charakteristischen Außengräben. Ein zweites Haus konnte mit seiner östlichen Längsgrube vermutlich in den Stellen 7, 10 und 32 am Westrand der Grabungsfläche erfaßt werden.

Kleinsorheim, Gemeinde Möttingen, Landkreis Donau-Ries (Abb. 5). Bei der vom 31. August bis 24. September 1987 durchgeföhrten Grabung wurde eine Fläche von 1000 m² untersucht. Von Anfang an behinderten heftige Regenfälle die Arbeiten, und zwar so stark, daß die Fläche nicht im gewünschten Maße erweitert werden konnte, weil die Bagger nicht mehr auf das Feld kamen. Der West-Ost gerichtete erste Suchschnitt (10 × 52 m) mit seinen nördlichen Erweiterungen befindet sich im Bereich einer kleinräumigen Streuung ältestbandkeramischer Scherben. Weiter südlich schließen Oberflächenfunde des Mittelneolithikums (Stichbandkeramik, Rössen) an. Die bodenkundlichen Bohrungen ließen auf einen schweren tertiären Decklehmb mit einer nur



5 Kleinsorheim. Plan der Ausgrabung.

dünnen Lößauflage schließen, eine Situation, die wir schon aus Strögen in Niederösterreich kannten. Ebenso wie in Enkingen, wo der Löß allerdings mächtiger war, sind die bandkeramischen Pfosten und Gruben meist nur bis an die Oberkante des Decklehms eingetieft und daher entsprechend flachgründig erhalten geblieben (10 bis maximal 30 cm). Die »Grubenböden«, um die es sich in Kleinsorheim also nur noch handelte, enthielten meist nur wenige Funde. Allerdings gibt es auch einige reichere Inventare (besonders die Stellen 29, 47, 48, 60), so daß der Fundplatz keramisch ausreichend charakterisiert werden kann. Außer der ältesten Bandkeramik mit der kennzeichnenden Zier aus breiten Rillen und einer Ma-

gerung teils mit Spelzen, teils mit Sand, kommen auch einige Scherben mit schmaleren Zierrillen vor. Wenn dieses Material zusammengehört, dürfte der Gesamtkomplex eine jüngere Ausprägung der ältesten Stufe darstellen. In Grube 29 wurden Scherben eines stichbandkeramischen Gefäßes gefunden, das durch die weiter südlich gelegene mittelneolithische Besiedlung sekundär eingeschleppt sein muß. Konzentrationen bandkeramischer Gruben liegen im Westen und Norden der Fläche, Hauspfosten waren nicht mehr festzustellen. Die drei Pfostenreihen eines im Südosten erkennbaren Gebäudes gehören zu einer urnenfelderzeitlichen Besiedlung.

J. Lüning